

Laudatio

Adolf-Dietrich-Förderpreis 2011, 5. November, Kunstraum Kreuzlingen

Ray Hegelbach: yes no maybe I don't know

Sehr verehrte liebe Anwesende, lieber Ray

Vor nicht all zu langer Zeit, nach den Wahlen vor gerade mal zwei Wochen nämlich, waren die Zeitungen voll davon: grafische Darstellungen in allen erdenklichen Varianten, Farben, Formen; Balken-, Kurven-, Kuchendiagramme noch und nöcher, nach Parteien und Geschlechtern aufgeteilte Sitzverteilungen des National- und Ständerates, Vergleichsdiagramme mit früheren Jahren, Stimmenmengen in Säulenmeter übersetzt, Prognosen. „Die bunte neue Welt im Bundeshaus“ titelt die Neue Zürcher Zeitung ihre Berichterstattung und illustriert sie nicht mit Bildern von realen Personen, sondern mit einem farbenprächtigen, quer gestreiften Regenbogen. Die „Parteienstärken bei den Nationalratswahlen, gemessen über die letzten dreissig Jahre und in Prozentanteile“ ergeben ein munteres Flattern bunter Bänder. Nicht nur ein Wahlwochenende ist Anlass, das Geschehen auf der Welt als Diagramm zu zeigen. Statistische Erfassungen, die Grundlage für grafische Darstellungen, treiben seit einigen Jahren ebenso wundersame wie zahlreiche Blüten. Es gibt nichts, das sich nicht grafisch darstellen lässt – besonders im Zeitalter computertechnologischer Möglichkeiten zur Erfassung und Übersetzung. In der Wirtschaft, bei Börsen- und Aktienkursen sind grafische Darstellungen nicht wegzudenken, die Zickzackkurven von Geldvermehrung und Geldverlust sind die Fieberkurven unseres gesellschaftlichen Wohlbefindens. Unsere Hoffnung, mittels Zahlen und Grafiken die Welt überblicken, analysieren verstehen, beeinflussen zu können, ist gross.

So. Genug Vorlauf. Vielleicht fragen Sie sich ja schon ein wenig ungeduldig, ob Ray Hegelbach denn den Adolf-Dietrich-Förderpreises auch wirklich verdient hat und ob die hier denn endlich ihre Laudatio hält. yes – no – may be – I don't know. Denn mit all dem ist ja noch kein Wort zum Werk von Ray Hegelbach gesagt. Und doch bewegen wir uns schon mitten in der Ausstellung. Wir befinden uns nämlich mitten in Diagrammen aller Art.

Der Künstler selber stellt die Antworten auf alle Fragen der Welt oder zumindest zur Ausstellung als Multiple Joice zur Verfügung. Seien sie also auf der Hut: Vielleicht machen wir am Ende der Preisverleihung eine kleine Umfrage: gefällt ihnen diese Ausstellung? Können Sie mit den Malereien etwas anfangen? Verstehen sie die Skulpturen? Hat ihnen die Laudatio gefallen?

yes – no – may be – I don't know

Antworten, aus denen Statistiken gebaut werden, mit denen Daten zu Land und Leuten, Gewerbe und Handel, Import und Export, zu Besucherzahlen und Katalogverkauf errechnet werden; Antworten, die unser Verhalten, unsere Vorlieben und Abneigungen, Wünsche und Ängste messen.

Die abstrakte Sprache der Statistik und ihre konkrete, sachbezogene Bedeutung interessiert Ray Hegelbach. Sie fesselt ihn so sehr, dass er sie rückübersetzt. Dass er die Balken-, Kurven-, Kuchendiagramme in Material, in Fleisch und Blut oder zumindest in Salzteig, Gips und Farbe umsetzt. Er macht die harten Zahlen weich, gibt ihnen ein Gesicht. Er vollzieht die Verwandlung von Statistik in Statisten, mehr noch, in Aktivisten. Ray Hegelbach nimmt ein Diagramm und macht daraus Malerei, eine Landschaft, ein Porträt, ein Stilleben; er macht daraus eine Skulptur, eine Architektur, einen Raum. Indem er dem „Prozentanteil des Bevölkerungswachstum“ oder was immer seinen Kontext wegnimmt, wird aus dem Diagramm pure Form. Der Inhalt bleibt auf der Strecke. Gleichzeitig aber bekommen diese abstrakten Formen eine Seele, sie werden lebendig, sie triefen, wackeln, zittern, sie türmen sich oder türmen, rollen davon. Schauen sie uns gar an? amüsiert? bedrückt? herausfordernd? Manchmal bilden sie Gruppen, rücken einander näher. Sie werden Schinken in der Landschaft hier, selbstverräterische Pinocchionase dort.

Die ihrer Funktion beraubten Diagramme legen offen, wie unser Sehen funktioniert: wir lesen im Kontext, auch dann, wenn keiner da ist. Ständig suchen wir nach Zusammenhängen mit Vertrautem, ständig interpretieren wir. Und wenn sie die Bodeninstallation an eine archäologische Fundstätte erinnert oder an ein Grab, so liegen Sie goldrichtig.

Mit dem Stichwort Schinken sind wir bei einer anderen Leidenschaft von Ray Hegelbach. Nein, nicht so, wie Sie jetzt vielleicht denken. Von seinen Fleischvorlieben weiss ich nichts.

Mit Schinken meine ich die Historiengemälde, die Malereien, welche Momente und Personen von geschichtlicher Bedeutung darstellen, Bilder, die auf den Inhalt, auf ihre Erzählung hin angeschaut und verstanden sein wollen. Es sind Bilder, die unsere Vorstellungen von Geschichte prägen. Wir glauben ihnen mehr als tausend Worten. Sie brennen sich in unser kollektives Gedächtnis ein. Das gilt nicht nur für Historiengemälde, das gilt für Bilder überhaupt. Auch für Diagramme. Wir lassen uns von der Kraft der Bilder beeinflussen. Auch von der Kraft statistischer Aussagen. Beide sind sie dechiffrierbare Weltgerüste. Sind die Diagramme von heute die Historienbilder von gestern? Ray Hegelbach lässt diese Vermutung aufkommen. Er habe das Gefühl, dass das Dargestellte und das wirklich Gewesene nicht übereinstimmen, sagt Ray Hegelbach. Eine grundlegende Skepsis gegenüber der Darstellung beziehungsweise der Behauptung von Wirklichkeit schwingt mit. Doch die medien- und wahrnehmungskritische Note lässt er im Hintergrund. Zu gross ist das Bedürfnis zu malen, zu machen; zu gross, so scheint mir, sind Drang und Schalk. So kombiniert er kurzerhand Historiengemälde wie „Das Floss der Medusa“ von Théodore Géricault mit „Die Freiheit führt das Volk“ von Eugène Delacroix und bringt damit das Gefangensein und den Befreiungsschlag auf der Leinwand zusammen. Das macht Sinn! Im Einzelnen ist in dieser im letzten Jahr entstanden Arbeit kaum mehr etwas von den Bildvorlagen zu erkennen. Und dennoch wissen wir sofort, welche Bilder gemeint sind.

Den Umgang mit solchen, auch mit heutigen Bilderikonen, will Ray Hegelbach noch weitertreiben, der Wahrnem- und Erkennbarkeit noch weiter nachforschen. Die Ideen und die Neugierde, wie er die Lesbarkeit und die Wirklichkeit weiter gegeneinander abstimmen kann, sind ihm noch lange nicht ausgegangen. Wie viel, wie wenig braucht es, damit wir Bilder lesen können?, fragt er sich immer wieder; Fragen, mit denen sich auch schon Alberto Giacometti intensiv beschäftigte; oder auch Leonardo Da Vinci. Bei Ray Hegelbach sind sie gut aufgehoben.

Bilder sind nichts Eindeutiges. Sie bieten Interpretationsspielraum. Je nach Erfahrungshintergrund lesen wir sie anders. Das sind Feststellungen, die den 1983 geborenen und in Busswil aufgewachsenen Künstler, der zuerst Grafik in St.Gallen und anschliessend Illustration und Fiktion in Luzern studierte, schon seit einiger Zeit beschäftigen.

Mit wie wenig Zeichen lässt sich eine Geschichte erzählen? Ray Hegelbach hat die Probe aufs Exempel gemacht und mit nichts als Klebepunkten eine Liebesgeschichte geschrieben. In 32 Folgen formuliert er das Kommen und Gehen der Liebe, Spannung und Streit, Annäherung, Dreiecksverhältnis, Trennung, Einsamkeit, Hoffnung. Wie nah diese vor zwei Jahren entstandene Klebepunkteromanze (aber auch Bilder wie „Kosmisches Rauschen“) an die Punktediagramm-Übersetzungen hier in der Ausstellung geraten, zeigt sich erst jetzt.

Ray Hegelbach entwickelt seine jeweils neuen Werke aus den vorangehenden. Die Zusammenhänge und die Stringenz sind organisch gewachsen. Er macht keine Pläne, keine Konzepte. Das lässt ihm die Freiheit, auch einmal alles übereinander zu legen oder zu verwursteln. Historien- und Diagrammmalerei und Comicfiguren gesellt er gleichwertig auf ein- und derselben Leinwand, Skulptur wird Malerei und umgekehrt. Zwei Ritter in einer barocken Landschaft ersetzt er mit Kuchendiagrammen und nennt das Schinkenbild dann „Ausritt des Balkens in Begleitung des Kuchens“. „Pablo De Valladolid“ heisst ein Kurvendiagrammbild vor wolkigem Himmel, der aus einem Gemälde von Diego Velazquez entlehnt ist. Für „Lady with a fan schwefelarm“ verwurstelte er Kurvendiagramme der Heizölpreise. „Entwicklung mittels Stand der Dinge seit gestern“, „Bewegung der Menge im Verhältnis zur Zeit“, „Predigt“, „Holzige Zukunft“, „Lucie“, „Nein, nein“: Allein schon diese Titel lassen einen vergehen vor Lust wie ein in Öl gemaltes Kuchendiagramm.

Da ist ein sprudelnder Geist und geistvoller Denker am Werk, einer, der Grenzbereiche liebt, Abgründe nicht scheut und mit übermütigen Schritten Gratwanderungen macht. Das Werk von Ray Hegelbach strotzt vor Humor, Spielfreude und feinsinniger Beobachtungsgabe. Gleichzeitig verfolgt er mit wissenschaftlicher Hingabe Fragen zur Wahrnehmung und Fragen zur Welt. Mit Heiterkeit verkehrt er Konventionen in ihr Gegenteil, verlustiert sich am Absurden. Und kommt mit all dem ganz nah an das Wesentliche des Lebens; näher, so vermuten wir, als jedes Diagramm.

Und nun beweist er mit der Ausstellung hier, dass er nicht nur mit einem Raum von dieser doch beachtlichen Dimension umzugehen, sondern ihn auch inhaltlich zu integrieren weiss. Seine Diagrammparodie macht vor den Sockeln und Säulen nicht

halt. Die in einer Auflage von 300 Stück erschienene, nummerierte Publikation wird Skulptur und misst gleichzeitig als greifbares Säulendiagramm den Verkauf - und beweist: Diese Ausstellung ist die „Queen of Optimum“, so der Titel eines weiteren Bildes (Schneemannbild).

YES - NO - MAY BE - I DON'T KNOW. Wenn Sie mich fragen: I KNOW:

Yes, Ray Hegelbach ist der verdiente Träger des diesjährigen Adolf-Dietrich-Förderpreises.

Yes, sein Schaffen interessiert über Preise und Würdigungen hinaus weiterhin sehr.

Yes, sein Werk macht mich glücklich.

Die Umfrage ist eröffnet. Die Ausstellung auch.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Danke Ray!